Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 2 (1927)

Heft: 1

Artikel: Von unserer soldatischen Erziehung

Autor: Höhn, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerheimweh.*)

Es lebt in jeder Schweizerbrust ein unnennbares Sehnen, es ist nicht Schmerz, es ist nicht Lust, im Auge perlen Tränen. Sag' an, was das bedeuten soll, das Sehnen, die Tränen? Du fühlst es lieber Schweizer wohl, dein Aug' ist naß, dein Herz ist voll!

Auf grüner Alp, am steilen Hang, wenn Glocken-Reigen klingen, da wird's dem Busen wohl und bang, du möchtest weinen, singen. Sag' an, was das bedeuten soll, das Läuten, das Singen?

Vom stillen Tal, am klaren See, sieh' Firnen glühen, sprühen! Es wird der Sehnsucht Lust und Weh in deine Seele ziehen. Sag' an, was das bedeuten soll, das Glühen, das Sprühen?

Wohlan denn, sehnendes Geschlecht, weih' deinem Lande Treue! Doch auch nach Freiheit, Licht und Recht streb' mannhaft jeder Freie. Sag' an, was das bedeuten soll, das Freie, das Treue?

*) Aus „Schweizer Volks- und Soldaten Lieder-Texte", Verlag von Arnold Bopp & Co., Zürich. Preis 30 Cts.; bei grössern Bezügen 20 Cts. pro Exempl.

Von unserer soldatischen Erziehung.

Wir hören gar oft: Für was dieser Gewehrgriff, dieser Taktschritt, diese Plankenordnung? Das alles hat im Krieg doch keinen Wert, da muss man schiessen und dreinschlagen können.

Um die letzte Jahrhundertwende hat ein Volk in Südafrika, die Buren, um seine Freiheit gekämpft. Es waren tapfere Männer, vorzügliche Schützen, wie viele von uns, und kühne Reiter. Sie waren mit ihrem Gelände, dem « Busch » gut vertraut, vermochten Strapazen zu ertragen, wie sie unsere Soldaten während der Grenzbesetzung ertragen haben.

Aber sie waren keine Soldaten. Sie waren vor dem Krieg nie zusammen in Reih' und Glied gestanden, nie einexerziert worden. Disziplin war ihnen fremd, Kameradschaft kannten sie wohl, aber Korpsgeist, der unsern Einheiten ein festes Gefüge verleiht, hatten sie nie gespürt. Als gute Schützen bewährten sie sich vorzüglich in der Verteidigung, als Reiter brachten sie manchen kühnen Ueberfall zustande. Den Angriff aber kannten sie nicht, weil ihnen dazu die Schulung fehlte. So war eben keine grosszügig angelegte Aktion möglich, und durch eine solche allein hätte eine Entscheidung angestrebt werden können.

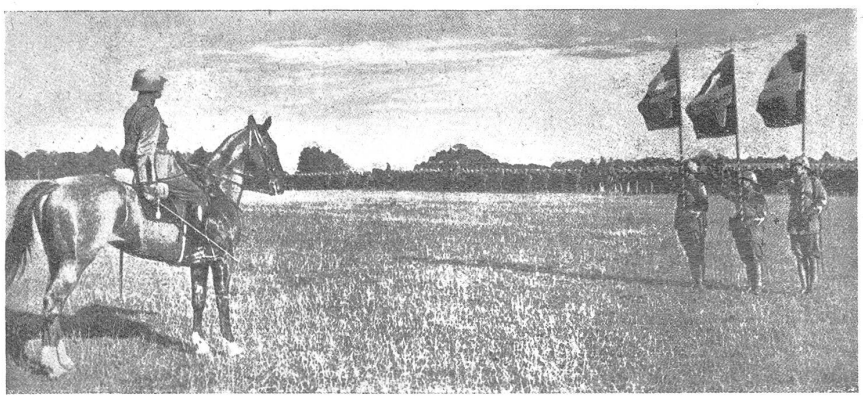
Wir sehen, für den Krieg brauchen wir nicht gute Schützen und gute Reiter, sondern Soldaten, welche gut schiessen und gut reiten können. Aber Soldaten müssen es eben sein. Und da heutzutage nur wenige als Soldaten geboren werden und von Natur aus Soldaten sind, so müssen sie eben durch Erziehung und Ausbildung die Eigenschaften erhalten, welche den Soldaten allein ausmachen.

Alle Zweige unserer Ausbildung sollen nun dazu dienen, aus dem Bürger einen Soldaten zu machen. Dabei kommt es aber nicht nur auf soldatisches Können an, das kann zum Teil auch im Schiess- und Turnverein gelernt werden, sondern auch auf die moralischen Eigenschaften. So soll die Schiessausbildung nicht nur gute Schützen schaffen, sie verlangt vom Manne auch, dass er lernt, sich zusammen zu nehmen und seine Sinne zu beherrschen. Der innere Dienst mit seinen Exaktheiten soll dem Rekruten Gewissenhaftigkeit, Ordnungssinn und Zuverlässigkeit beibringen. Das Turnen kommt nicht allein dem Körper zugute, es schafft auch Mut. Durch das Marschieren bekommt der Mann Ausdauer. Der Gruss und das laute Anmelden sind nicht nur Formsachen, sie bezwecken, aus dem Rekruten einen strammen Kerl zu machen. Der Drill mit seinen vier reglementarischen Bewegungen, Achtungstellung, Drehungen, Taktschritt und Gewehrgriff ist nicht dazu da, das Auge des Zuschauers zu erfreuen, wenn es klappt, sondern um Konzentration auf den Führer zu schaffen.

Schon mancher wird sich gedacht haben, warum wir immer wieder Einzelheiten üben. Der Krieg hat gezeigt, dass dem Manne nur das nützt, was ihm Reflexbewegung geworden ist, d. h. was er ohne Ueberlegung, automatisch ausführt. Schon bei der Inspektion, wo der Mann aufgeregt ist, vermögen nur wenige die Ladebewegung im Sprung sauber auszuführen. Im Krieg ist man aber noch viel « aufgeregter ». So muss sich der Soldat die Ladebewegung und die Schussabgabe eben eindrillen, wie sich der Offizier das Befehlsschema eindrillen muss.

Wir begegnen oft einem Einwand: unsere alten Eidgenossen kannten auch keinen Taktschritt und ähnliche Schikanen, und sie haben sich dennoch vorbildlich geschlagen. Dieser Einwand ist aber falsch! Der Taktschritt ist eine alte eidgenössische Erfindung. Er ist z. B. beim Einmarsch der Schweizer in Rom, 1494, festgestellt. Im Taktschritt bewegten sich die alteidgenössischen Gevierthaufen. Auch sonst wissen wir, dass unsere Vorfahren eine strenge militärische Ausbildung hatten. Als der Preussenkönig um 1700 eine Schweizerkompagnie anwarb, brachte diese den Taktschritt mit. Er wurde in der preussischen Armee als « Paradeschritt » aufgenommen und ist dort noch heute gebräuchlich. Wir haben da einen neuen Beweis für die Dummdreistigkeit unserer berufsmässigen Hetzer, welche die Methoden unserer militärischen Ausbildung und Erziehung immer als unschweizerisch, vom Ausland geholt, verschreien wollen.

Lt. Walter Höhn.



Fahnenübernahme. Photo Georges L'Hardy, Colombier.